

Grottkauer Zeitung.

Nr. 93.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 21. November.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta-
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Neuerungen bei der Reichspost.

Am 20. November wird im Reichspostamt in Berlin eine Konferenz zusammengetreten, zu der der Staatssekretär des Reichspostamts die Vertreter der deutschen Handelskammern geladen hat, um ihr Gutachten über eine Reihe von Neuerungen zu hören, die man demnächst im Betriebe der deutschen Reichspost einzuführen gedenkt. Es sind eine ganze Reihe von Fragen, die zur Besprechung gelangen sollen, und zwar in erster Linie solche, deren Lösung dem Interesse des Publikums entgegenkommt. So handelt es sich u. a. darum, ob in Zukunft Eilsendungen in der Nacht nur dann bestellt werden sollen, wenn es der Absender ausdrücklich verlangt hat. Ferner wird die Einführung von Postausweisarten für Reisende geplant, um diesen die Schwierigkeiten zu ersparen, die zur Zeit für die Ausshändigung von Geld-, Wert- oder Einschreibesendungen an einem anderen als dem Wohnort des Adressaten bestehen. Die Postausweisarten, lediglich zum Ausweise des Inhabers beim Empfange von Postsendungen bestimmt, sollen von den Postämtern für die Dauer eines Jahres gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfg. ausgestellt werden, sofern der Antragsteller persönlich bekannt ist, oder sich über seine Person unzweifelhaft ausweist. Die Karten sollen nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer von den Postämtern viermal auf ein weiteres Jahr verlängert werden, sofern die in ihnen enthaltene Photographie und Personalbeschreibung noch zutrifft. Durch Unterzeichnung der Karte übernimmt der Inhaber die Verantwortung für alle Nachteile, die aus dem Verlust oder der mißbräuchlichen Benutzung der Karte entstehen.

Eine recht wichtige Neuerung wird die Einführung von Fernschreibapparaten oder Phonographen sein, die auf Wunsch bei den Teilnehmern der Fernsprecheitung neben den Sprechapparaten aufgestellt werden sollen, damit bei Abwesenheit der Teilnehmer die einlaufenden Nachrichten auf schriftlichem oder phonographischem Wege fixiert werden. Es ist fraglich, ob hierfür heute schon ein Bedürfnis vorliegt, und man wird auch noch mit der vielfachen Unzulänglichkeit zumal der Phonographen rechnen müssen. Immerhin muß es anerkannt werden, daß unsere Postverwaltung sich heute schon mit dieser Frage befaßt.

Eine ganze Reihe weiterer Neuerungen vervollständigt das interessante Programm der Konferenz. Wir nennen die Rücksprache über die Zweckmäßigkeit einer Bestimmung, wonach in größeren Städten Briefsendungen, die nach Eintritt der allgemeinen Schlafzeit für die wichtigsten Rüge abgeliefert werden, noch als Spätlingsbriefe gegen eine besondere Gebühr mit diesen Rügen befördert werden können, die Erörterung der Frage, ob es angebracht erscheint, an Sonn- und allgemeinen Feiertagen offene Karten mit Nachnahme von der Bestellung auszuschießen, sofern nicht der Absender durch einen Vermerk auf der Sendung oder der Empfänger durch einen Antrag bei der Postanstalt seines Wohnorts ein anderes ausdrücklich bestimmt hat, die Prüfung des neuerdings von verschiedenen Handelskammern gestellten Antrages, eine Herabsetzung der Postversicherungsgebühr der Wertsendungen eintreten zu lassen, die Erörterung der Frage, ob ein Bedürfnis vorliegt, Ferngespräche mit bezahlter Antwort zuzulassen, die Rücksprache darüber, ob es sich empfiehlt, die vorherige Bestellung von Ferngesprächen mit bestimmten Personen und zu bestimmten Zeiten gegen besondere Gebühr zuzulassen. Ferner wird das Reichspostamt den Teilnehmern an der Konferenz noch Mitteilung machen über einige Ursachen der Telegramm-

Verstümmelungen und Mittel zu deren Verhütung seitens des Publikums, über die neuen Bestimmungen der Londoner Internationalen Telegraphenkonferenz, betreffend die Code-Telegramme, über den unlauteeren Wettbewerb im überseeischen Kabelverkehr, über die Niederschlagung von Zoll- und nichtpostmäßigen Nebengebühren bei Postpaketen und Postfrachtmücken nach dem Auslande im Falle der Rück- oder Nachsendung, und endlich über Versuche mit einer erweiterten Vorbereitung von Einschreibebriefen für die Postbeförderung durch den Absender und einer dadurch vereinfachten Einlieferung der Sendungen.

Natürlich darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß nun alle diese Neuerungen auch sofort zur Einführung gelangen werden; man darf nicht vergessen, daß es sich nur um Vorbesprechungen handelt. Aber schon der Umstand, daß man diesen Fragen in der Verwaltung der Reichspost näher tritt, gibt die Gewähr, daß man den Forderungen der Zeit nicht abhold ist, und daß man sich bemüht, den Wünschen des Publikums nach Kräften entgegenzukommen.

Mundschau.

Berlin, den 19. November 1903.

— Das Befinden des Kaisers nach der an ihm vollzogenen leichten Operation ist andauernd ein recht befriedigendes; bereits kann sich der hohe Monarch wieder in Flüstertöne bemerklich machen. In den Kreisen seiner nächsten Umgebung hält man es für möglich, daß er im Stande sein werde, der auf diesen Freitag verschobenen Vereidigung der Marineoffiziere in Kiel noch beiwohnen zu können. Die aufgetauchten Zeitungsgerüchte, denen zufolge der Kaiser im bevorstehenden Winter eine Feilung an der Riviera oder in Südtirol zur Stärkung seiner Gesundheit verweilen werde, gelten als unbegründet.

— König Christian IX. von Dänemark ist anläßlich seines am Sonntag gefeierten 40jährigen Regierungsjubiläum vom Kaiser zum Generalobersten in der preussischen Armee ernannt worden.

— Die Beisetzung der verstorbenen Prinzessin von Hessen erfolgte an diesem Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Darmstadt. Dem Beisetzungsakte wohnten auch die geschiedene Großherzogin von Hessen, die Mutter der heimgegangenen Prinzessin, ferner die Herzogin Marie von Coburg, die Kronprinzessin von Rumänien und die Prinzessin Beatriz von England bei. Der „Petersburger Regierungs-Bote“ schreibt zu dem erschlitternden Vorfall: Am 15. November erkrankte die in Esternewice weilende Prinzessin Elisabeth von Hessen unter akuten Krankheitserscheinungen des Magens und des Darmkanals. Gegen Abend stieg die Temperatur, und es entwickelte sich eine Abnahme der Herzaktivität, wodurch ungeachtet der ergriffenen Maßnahmen ein unglücklicher Ausgang herbeigeführt wurde. Die Prinzessin verschied am 16. November morgens 1/10 Uhr. Eine Veröffentlichung des genauen Krankheits- und Obduktionsprotokolls steht bevor.

— Der Reichstag soll, wie neuerdings verlautet, auf den 8. Dezember einberufen werden. Hoffentlich macht die amtliche Bekanntgabe des Parlaments für den Zusammentritt des neuen Reichsparlaments diesem ewigen Rätselspiel nunmehr ein Ende.

— Der Kolonialrat, der Vorläufer des Reichstages, ist auf den 30. November einberufen worden.

— Der Hottentottenaufstand in Deutsch-Südwestafrika beschäftigt sich nach weiteren Nachrichten von dort leblich auf den Distrikt Warmbad, so daß also seine baldige Niederwerfung durch die deutsche Schutztruppe und die ausgetretenen eingeborenen Hilfsmannschaften zu erwarten ist.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag das Budget vom Finanzminister vorgelegt, und in einem längeren finanzpolitischen Exposé erläutert. Nach dem Finanzminister hielt auch der Ministerpräsident Dr. von Körber eine längere Rede, in der er sich namentlich über die Armeefrage und über die Ausgleichsschwierigkeiten mit Ungarn, ferner über die Frage der von Oesterreich-Ungarn abzuschließenden neuen Handelsverträge mit dem Auslande und über die parlamentarische Situation in Oesterreich verbreitete. Nach Erledigung mehrerer Anträge vertagte sich das Haus. — Der König von Griechenland ist in Wien eingetroffen. Am Dienstag nachmittag stattete er dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski einen Besuch ab und konferierte mit ihm über eine Stunde.

Frankreich. Der österreichische Bakteriologe Marmorek machte in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Akademie der Medizin in Paris die sensationelle Mitteilung, daß er ein neues Serum zur Heilung der Schwindsucht entdeckt habe.

England. Der König und die Königin von Italien trafen am Dienstag nachmittag in Windsor ein, wo sie am Bahnhofe vom Könige und der Königin von England empfangen wurden; die gegenseitige Begrüßung der Majestäten war eine sehr herzliche. Dann geleitete das englische Königspaar seine erlauchten Gäste nach dem Schlosse. Später fand daselbst größeres Diner statt.

— In England erregen die Angriffe, welche der Feldmarschall Lord Wolseley in seinem soeben veröffentlichten Buche „Geschichten eines Soldatenlebens“ gegen die Einrichtungen des britischen Kriegesamtes und die Befehle des britischen Kriegsministeriums durch einen nichtmilitärischen Parlamentarier richtet, großes Aufsehen. Die Regierung wird nicht umhin können, sich gegen diese Angriffe in irgend einer Weise zu verteidigen.

Balkanhalbinsel. Als ein weiteres Zeichen der allmählichen besseren Gestaltung der Lage auf der Balkanhalbinsel ist das Frade des Sultans zu betrachten, durch welches die Entlassung aller in Kleinasien in Reserve stehenden Rekrutabteilungen verfügt wird.

Amerika. Panama lehnt eine Wiedervereinigung mit Columbien ab, die Mitglieder der provisorischen Regierung von Panama faßten diesen Beschluß in einer von ihnen am Dienstag an Bord des amerikanischen Dampfschiffes „Mayflower“ in Colon abgehaltenen Konferenz mit der columbischen Friedenskommision. Die von letzterer gemachten Zugeständnisse Columbians an Panama wurden von den Vertretern der neuen Republik als zu spät kommend bezeichnet.

— Zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Gay und dem Vertreter der Republik Panama in Washington, Anan Barilla, ist der neue Panamakanal vereinbart und von beiden unterzeichnet worden. Der Vertrag setzt u. A. die Zahlung einer Summe von 10 Millionen Dollars von Seiten der Union,

regierung an die Republik Panama fest, und spricht ferner die unbedingte Souveränität Nordamerikas über den Landstreifen zu beiden Seiten des Kanals aus.

— In der Republik San Domingo tobt der Bürgerkrieg weiter. In der Nacht zum 17. d. Mts. unternahm die Australischen einen neuen Angriff auf die Hauptstadt San Domingo, derselbe wurde indessen zurückgeschlagen.

Asien. Die Regierung von Kora ist geneigt, der amerikanischen Forderung wegen Öffnung des Hafens von Jongampko für den fremden Handel nachzugeben. Der russische Gesandte in Souel widerspricht indessen entschieden dieser Forderung.

Australien. Im Parlament von Neuseeland, das in Wellington seinen Sitz hat, wurden vom Premierminister wichtige zollpolitische Anträge eingebracht. Dieselben bezwecken dem Handel Neuseelands mit England eine Vorzugsbehandlung zu gewähren, und schlagen ferner vor, am 1. April 1904 ab Zuschlagssölle zu den bestehenden Sölle auf gewisse Waren zu legen und zwar von 20 bis 50%, falls diese Waren nicht in England hergestellt sind. Weitere Anträge des Ministers beziehen sich auf den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit fremden Ländern.

Votales und Provinzielles.

Großtaub den 20. November 1903.

— (Abgeordnetenwahl.) Bei der Abgeordnetenwahl in Meisse erhielten die Herren Gutsbecker Hubrich in Hofsdorf 473, Pfarrer Stull in Polnisch-Wette 384 und Gutsbecker Klein in Eisau 190 Stimmen. Mitbin sind die Herren Pfarrer Stull und Gutsbecker Hubrich als Abgeordnete des Wahlkreises Meisse-Großtaub gewählt.

— (Aukaft am Plage!) Diese Worte mußten aufs neue ausgesprochen werden. Es ist eine große Unflut so mancher Kreise, ihren Bedarf an allen möglichen Dingen nicht aus der Stadt zu beziehen, in der sie wohnen, sondern sich ihre Sachen aus der Großstadt holen oder senden zu lassen. Wer aus dem Lande lebt, dem bleibt in vielen Fällen nichts übrig, als sich eben von auswärtigen Sachen, die er am Plage nicht bekommt, zu verschreiben. Der Bewohner einer Stadt vermag aber im allgemeinen keinen stichhaltigen Grund für sein „Auswärtskaufen“ anzugeben. Jedes Geschäft, auch in der kleineren Stadt, ist mit allen Neuheiten versehen. Niemand kennt die Bedürfnisse der Kunden am Plage besser, als der heimische Geschäftsmann, sein Lager wird deshalb schon in seinem eigenen Interesse so reichhaltig als möglich sein. Wir sind deshalb der Meinung, daß die Bewohner einer Stadt geradezu moralisch verpflichtet sind, so lange am Plage einzukaufen, als die Geschäftswelt mit ihren Angeboten den Nachfragen die Waage hält. Diese Verpflichtung ermahnt dem Publikum schon daraus, daß der Geschäftsmann ebenso die städtischen Kassen zu tragen hat, wie jeder andere Bürger. Wohin soll aber der Geschäftsmann kommen, wenn gerade die leistungsfähigsten und kaufkräftigsten Bürger auswärts einkaufen und ihre Aufträge nicht am Plage erledigen lassen? Der Schaden, der daraus der Geschäftswelt und damit wieder dem ganzen Publikum ermahnt, ist in moralischer und pekuniärer Beziehung sehr groß. Und das Publikum hat die Verantwortung für den schlechten Geschäftsgang mit zu tragen, denn in seiner Hand liegt es, durch Kauf und Vergabung der Arbeiten am Plage dem flauen, unlohnenden Geschäftsbetrieb auf die Meise zu helfen. Möge das jeder beherzigen, denn von jedem Bürger der Stadt verlangt man, daß er für seine Mitbürger sorgt: Eine Hand wäscht die andere, das gilt hier auch!

— (General-Lehrer-Konferenz.) Dienstag, den 17. d. Mts. fand im „Hergarten“ die General-Konferenz der Lehrer des Kreises Großtaub statt. Den Verhandlungen ging um 9^{1/2} Uhr in der früh. Pfarrkirche ein feierliches Requiem voraus. Die Konferenz selbst wurde mit dem Vortrag des Pfalms „Der Herr ist mein Hirte“ von Klein eingeleitet; es folgte sodann die Begrüßung der Konferenzteilnehmer. Anwesend waren der Königl. Landrat Herr Thilo, 3 Kreisinspektoren, die Herren Pfarrer Aufschl.-Ferggasthabe, Herden-Jallenaal und Wersch-Magrottau, sowie sämtliche Lehrer des Kreises bis auf drei, welche entschuldigt waren. Als Schriftführer fungierte Herr Rektor Doliba. In Erledigung der Tagesordnung erhielt das Wort Herr Hauptlehrer Mohlmann zum Vortrag über das von der Königl. Regierung zu Oppeln gestellte Thema: „Aus welchen Gebieten des praktischen Lebens sind Lehren in der Schule notwendig? In welchem Umfange haben sie zu erfolgen, nach welcher Methode ist dabei zu verfahren und an welche Unterrichtsfächer sind die Bepfehlungen anzuschließen? In gewandter Rede führte derselbe aus, daß das Bestreben, dem praktischen Leben in der Volksschule eine größere Aufmerksamkeit zuwenden, in vollem Einklange steht mit der Entwicklung der kulturellen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart. Aber nicht alles, was das vielseitigste Leben, wenn auch noch so bringend, erheischt, kann die Schule leisten; sie kann nur diejenigen Gebiete des praktischen Lebens berücksichtigen, deren Ur-

entbehrlichkeit und Notwendigkeit nachgewiesen und deren zweckentsprechende Behandlung möglich ist. Der Umfang der Belehrung ist nach der Art der Schule verschieden zu bemessen, unter Berücksichtigung der Beschäftigung der Schüler und der örtlichen Verhältnisse. Die Gebiete des praktischen Lebens, die in der Volksschule berücksichtigt werden müssen, sind: Gesundheitspflege, Nahrungsmittellehre, Tierzucht, Landwirtschafstlehre, häusliche Arbeit und Gartenbau, Handwerk und Industrie, Handel und Verkehrsmittel, Staats- und Reichsverfassung, sozialpolitische Gesetzgebung, Heer und Flotte. Wegen des großen Umfanges des Vortrags wurde bei den einzelnen Hauptpunkten immer gleich die Debatte eröffnet, um die durch den Herrn Vortragenden gegebenen Anregungen recht nutzbar zu machen. Reiche Erfahrungen, tiefe Einsicht in das Unterrichtsgetriebe, umfassende Studien betrieben mit wachem Bienenfleiß ließen eine wirklich herrliche, großartige Leistung zeitigen, der jeder Anwesende mit Vergnügen zuhörte, wie sich das auch in dem reichen Applaus, der am Schlusse dem Herrn Mohlmann gezollt wurde, zu erkennen gab. Der Herr Vorsitzende sprach dem Referenten gleichfalls seine wolle Anerkennung aus. Es nahm nun das Wort Herr Landrat Thilo und rät der Lehrerschaft gegenüber den vom Vortragenden in so ausführlicher und schöner Weise erörterten Fragen Vorsticht an, denn die Erziehung der bisherigen Lehrkräfte darf keine Beeinträchtigung erfahren. Er tritt dann in warmen Worten für das Fortbildungsschulwesen ein, kennzeichnet die Notwendigkeit desselben und sieht in der möglichst allgemeinen Einführung der gewerblichen wie landlichen Fortbildungsschulen ein Mittel, das geeignet ist, die Volksschulfrage zu fördern. Die Einführung kann Schwierigkeiten nicht begegnen, da die Behörde das größte Entgegenkommen beweist, fast alle Kosten übernimmt, es bedarf nur, daß man die Sache ernstlich in die Hand nimmt und dann Anträge stellt. Jeder für die Volksschulfrage begeisterte Bürger muß sich die Förderung dieser Institution angelegen sein lassen, darum erwartet er, die Lehrerschaft werde das ihrerseits tun und wo es sein kann, aufstrebend wirken und gern ihre Unterstützung leisten. Ein anderes Mittel zur Förderung der Volksschulfrage wird noch von der Kreisverwaltung angekrebt, vor dem man sich viel Gutes verspricht, ist die Errichtung von Wanderbibliotheken für zweckmäßig abgegrenzte kleinere Bezirke, zwischen denen dann in längeren Zwischenräumen die Bücher wieder wechseln. Die Herrn Lehrer sollen auch bei dieser edlen Bestrebung unterstützend wirken durch Übernahme der Leitung der Bibliothek. Um dem Beifall, welcher der Rede des Herrn Landrats wurde, konnte er die Ueberzeugung schöpfen, daß die Lehrerschaft immer bereit sein wird, gute Bestrebungen tatkräftig zu fördern. Ein weiterer Punkt war die Besprechung wichtiger Schulfragen durch den Herrn Vorsitzenden und Befragung einer statistischen Lehrerschaft über die Schulverhältnisse des Kreises. Der Kreis hat 53 öffentliche Volksschulen. Die Volksschulen werden besucht von zusammen 7356 Kindern, von denen 7087 katholisch, 262 evangelisch und 7 jüdisch sind. Unterricht werden dieselben von 116 Lehrern. Im Durchschnitt ergeben sich sonach pro Klasse bei den katholischen Schulen 56, bei den evangelischen 53 Schüler. In Wirklichkeit ergeben sich aber weit unangünstigere Verhältnisse. In 3 Schulen erweisen sich im Durchschnitt über 70 Kinder auf eine Klasse, in 11 anderen über 70 Kinder auf den Lehrer, so daß, um normale Verhältnisse zu schaffen, 70 Kinder pro Klasse und Lehrer zur Zeit 14 Lehrer neuangestellt werden müßten. Gestorben sind 2 Lehrer, in den Ruhestand getreten 1, verheiratet 1, 3 unbefähigt 4 Lehrstellen. Nach der Konferenz vereinigte sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mahle, bei welchem der Herr Schulrat den Kaisertrank ausbrachte; weitere Toasts gaben den Herrn Vorsitzenden, den Herrn Lokalinspektoren und Lehrern. Ein Festlied trug zur Hebung der Feststimmung viel bei und gefiel allgemein sehr gut.

— (Der katholische Meißnerverein) hielt am Vorktage im Waisenhaussaale eine Sitzung ab, die recht gut besucht war. Der Herr Vorsitzende nahm das Wort, um nachzuweisen, welchen wohlthätigen, segensreichen Einfluß die Religion auf die Völker auszuüben vermag. Das haben Fürsten und große Männer aller Völker und Zeiten anerkannt; es kann dies durch zahllose Aussprüche bewiesen werden; allgemein bekannt sind eine Reihe daraus bezüglicher Aussprüche preussischer Könige. Wenn wir heute den Vorktag feiern, einen Feiertag, zu welchem der Landesherr die Anregung gegeben hat, so beweist das auch, daß man an höchster Stelle von gutem christlichen Geiste besetzt sei, daß der König sich mit Recht von „Gottes Gnaden“ nenne und sich bewußt ist, daß echt christliche Untertanen aus gute Patrioten sind. Wollen wir das Gegenteil sehen, dann blicken wir in Frankreichs Geschichte 1789 bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, was dort vorging, welche blutige Taten verübt, welche entsetzliche Elend über Frankreich und sein Land gebracht worden sind, es war nur möglich, daß das Volk ganz entartet war, aller Religion bar. Napoleon erkannte in seinem großen Geiste, was seinem Volke frommt, was man ihm vermittelst muß, wenn es bessere Tage sehen soll; er führte, zur Herrschaft gelangt, die alten früher überdauerten Institutionen wieder ein, die Sonntagsheiligung, den heilfamen Einfluß der religiösen Anregungen, der religiösen Uebungen und es wurde besser; aber auch er mußte erfahren, daß man sich nicht ungestraft an dem Rechte der Kirche, das ihr von Gott übertragen, vergreift, als er den Papst Pius VII. zu vermaßen suchte, ihm bei Gewalttaten gegen benachbarte Fürsten beistehend zu sein, was dieser entschieden ablehnte; der Papst Pius wurde verbannt. Raum hatte Napoleon sich an der Kirche und ihrem Stellvertreter vergiffen, so verließ ihn das Glück, seine Heere wurden geschlagen, er selbst verbannt, während der gegen seinen Willen neu erwählte Papst im Triumphe in Rom eingeführt wurde. Der letzte Teil des Vortrags brachte einen Hinweis auf Frankreichs heutige Zustände. Die Kirche trägt wesentlich bei, die Wohlthat des Landes zu fördern, denn sie lehrt Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und verhindert Verbrechen. Daher haben alle tüchtigen Regenten und Staatsmänner die Kirche so viel als möglich unterstützt. Der Vortrag wurde mit großem Beifall auf-

genommen. Die Mitglieder werden der religiösen Versammlung am ersten Adventsonntage, den 29. d. Mts., nachkommen.

— (Cinquartiert.) Oestern nahmen in unserer Stadt von Strefeln kommand 1 General-Major, 2 Stabs-offiziere, 4 Hauptleute und 5 Leutnants der Brieger Garnison Quartier. Dieselben befinden sich auf einer Generalabstrafe. Heut kehren die Offiziere wieder in ihre Garnison zurück.

— (Gefiederte Almosenempfänger) bevölkern im Winter Straßen und Plätze, draußen vor dem Tore auch die Feldmark. Fühlen sie sich doch allenthalben heimisch — die Freizügigkeit vertriebe ihnen seit Menschen-gedenken die allwaltende Natur. Damals, als dieses Vorrecht ihnen eingeräumt wurde, war noch Raum für alle in jedem Dorfe, jeder Stadt. Da fand sich bei bescheidenem Anspruch der Vogelfressen auch hinreichend Futter vor. Den Hungertod brauchte noch kein Spag zu fürchten. Nahrungsorgen kannte er noch kaum. Als aber die Feldmark sich allmählich mehr und mehr mit Dauwerken bedeckte, da trugen auch die Vögel mit Recht ihre Bedenken, was im Winter aus ihnen werden sollte — wo gibt's zu picken für uns; wo finden wir Krümelchen und Wärmlein und die allerlei Bekerbissen, wie die Fluren von ebendem, die ungebauten, sie uns darboten, wo? Dieses und ähnliches hören mitleidige Menschen aus dem Vogelzwitschern und -singen deutlich heraus. Geht Brot, geht, geht, sonst sterben wir Hungers bald! tönt es immer wieder, wenn erst der Schnee lujhoch liegt und das klare Erdenreich dicht, undurchdringlich dicht bedeckt ist. Wo sollen die Spaggen und Goldmännern denn da ein Körnlein finden, um ihren Hunger zu stillen und alle die anderen Vögel auch, welche hier überwintern sind? Helft! Helft! rufen sie, richtet Futterplätze für uns ein, streut von eurem Ueberfluß uns hin, laßt eure Kinder in weicherzigem Empfinden ein paar Brofamen täglich für uns himmern, damit wir herauf-fliegen und sie aufpicken und unseren Hunger stillen können. Ob diese Pflanzung der notleidenden, gefiederten Schwarm wohl Erhöhung finden werden? Wir glauben ja — nennt man unter Jahrhundert auch das basenige der Humanität — lassen wir diese daher auch zur Winterzeit den darbedenden Vögeln angedeihen.

— (Landwirtschaftliches.) Der Kreis Leob-schütz ist der ziegenreichste in unserer Provinz, da in ihm mehr als 10000 Ziegen vorhanden sind. Die Landwirtschaftskammer für Schlesien hat sich erboten, bei Einrichtung von Hochstationen zwei Drittel der Anschaffungskosten der Zügte, bis zum Höchstbetrage von 40 Mark für den Vock zu tragen.

— (Das Niederstrauben der Petroleum-lampen) aus Gründen der Sparamkeit, sobald man nicht das volle Licht der Lampe braucht, ist eine schlechte und unter Umständen gefährliche Gewohnheit. Durch das Niederstrauben der Flamme findet eine unvollständige Verbrennung des Deles statt, und hierdurch steigen, ebenso wie bei der zu hoch gestellten Flamme, unverbrannte, unangenehm riechende und die Zimmerluft verschleimende Gase durch den Lampenglasfenster empor. Durch das Niederstrauben der Flamme wird auch keine wesentliche Ersparnis an Petroleum erzielt. Hieron kann man sich leicht durch einen Versuch überzeugen, indem man die Petroleumlampe mit einer hellen, dann mit einer niedrig geschraubten Flamme ausbrennen läßt und die beiden Brennstoffe vergleicht. Man wird finden, daß die niedrig geschraubte Flamme nur sehr wenig länger brennt, als die volle Licht spendende. Also lasse man die Lampe nur hübsch mit voller Flamme brennen.

— (Ein eifriger Urvähler.) Aus Oberwalde sei angeführt der allgemeine Käuflichkeit in der Wahlbeteiligung die Tatsache rühmend hervorgehoben, daß dort als ältester preussischer Urvähler der 103 Jahre alte Ehrenbürger der Stadt, der frühere Küchenermeister Schreiber, sein Wahlrecht ausgeübt hat. Der Kreis ist noch aktiver Stadtverordneter und Schützenbruder. Alle Hochachtung vor einem solchen Manne!

— (Ober-schlesischer Bahnhof in Breslau.) Zum Umbau des Ober-schlesischen Bahnhofs schreibt die „Schles. Hg.“: Durch den Umbau des Ober-schlesischen Bahnhofs wird dessen Schienenlage um rund 2 1/2 m erhöht. Die Erhöhung war notwendig, wenn man den Bahnhofsverkehr schienenfrei unter den Gleisen durchlägen und so den völlig unbehaltbar gewordenen Verkehr unter den Schienen hinweg befähigen wollte. Gleichzeitg wurde durch die Höherlegung in sehr erwünschter Weise ermöglicht, das bei den Umbauten der alten Verbindungsbahn in den sechziger und siebziger Jahren teilweise gefenkte Niveau der Verbindungsbahn freuziehenden Straßen durch deren nachmaligen Umbau entsprechend höher zu bringen. Der Bahnhofsumbau bietet gegenwärtig, wenn man die verlegte Sadowastrasse von der Trichstraße nach Osten entlang schiebt, folgendes Bild. Hinfür kommt man an einen etwa 10 m breiten, rechtwinklig unter den künftigen hohen Bahnhöfen von Nord nach Süd verlaufenden und hübsch in die Sadowastrasse einmündenden Tunnel, dem Hauptperionentunnel, der dem Verkehr mit den Bahnhöfen sowohl von dem Bahnhofssoorlage an der Gartenstraße aus wie von der Sadowastrasse her zu dienen bestimmt ist. Seine Wände bestehen aus Granit und gelblich-weißem Laubener Miesens-belag. Von ihm führen 3 bis 4 m breite Treppen mit Granitstufen zu den einzelnen Bahnhöfen. Der Fußboden der Gänge ist durchweg mit gefestigten Tonplatten nach Mettacher Art aus einer Fabrik in Jahnä S. belegt. Neben dem gegenwärtig in der Abddung begriffenen Hauptperionentunnel verläuft, von der Straße her allerdings nicht sichtbar, ein etwa 4 m breiter Gopäktunnel für den Transport des Gepäcks zwischen der Gepäcks Expedition

Vermischtes.

Kürnbereger, 18. November. Das Schwurgericht verurteilte einen Weißgerber Schneidger aus Erlangen, der den München-Berliner Schnellzug durch Legung von Schwellen auf die Schienen gefährdet und die Lokomotive zur Entgleisung gebracht hatte, zu 7 Jahren Zuchthaus. — („An den Kaiser in Berlin“) landte der 12 Jahre alte Schüler Milla, Sohn der Schullehrerin der höheren Töchterschule in Nafel, einen Brief mit der Bitte, ihn in einer Unteroffizierschule unterbringen zu lassen, da seiner Mutter die Mittel dazu fehlten. Er schickerte im Briefe die Anmut der Mutter besonders ausführlich und legte den Brief unfrankiert in einen Kasten. Kürzlich erhielt der Knabe vom Bezirkskommando in Stuttgart die Nachricht, sich beim Bezirkskommando in Bromberg bald zu melden.

— (Von den Buren.) Aus den jüngsten Post eingelaufenen deutschen Zeitungen seien folgende Nachrichten verzeichnet: General Delarey ist nach Englisch-Indien und den Bermudas abgereist, wo er die unverschämlichen Buren eines Besseren belehren will. Hohn und der Wet begleiteten ihn nicht. Delarey, dessen Ansehen unter den Buren sehr groß und der noch ein Bur von alten Schrot ist — Hohn ist ein moderner —, genekt seine Absicht allein durchzuführen. Es steht übrigens bei ihm traurig aus. Er wohnt mit Frau und acht Kindern in einer elenden Hütte ohne alle Mittel. Sein prachtvoller Hof ist im Kriege zerstört, seine Habe gestohlen, und die englische Regierung hat ihm bisher keinen Penny Schadenersatz gegeben. So wird ein Mann behandelt, der einer der edelsten Feinde der Engländer gewesen ist, der sogar in England populär war! Wie die gewöhnlichen Buren behandelt werden, läßt sich danach erkennen. Die Not in den Burenländern ist nun so hoch gestiegen, daß buchstäblich Hunger gestillt wird. An vielen Orten essen die Buren, die früher nicht einmal Schweinefleisch mochten, Mäuse und Meerlinsen. Während Hilfeschreie kommen immerzu nach Holland. Die halbe Ernte hat man hier und da noch retten können, meistens hat die lange, furchtbare Dürre aber alles vernichtet. Es ist jedenfalls traurig, daß England seinen neuen Bürgern, denen es loszulassen alles abgenommen hat, nicht wenigstens Nahrung verschafft. Am 21. Oktober wurde auf Geheiß der Synode in Transvaal ein Buß- und Betttag gehalten wegen dieser schweren Verfüllungen. Als ein Beweis, daß der alte Dhm Paul, der so oft auch von sogenannten Buren verleumdet worden ist, unter seinem Volke noch nicht vergessen wird, kann ein Subjunktogramm gelten, das 250 angegebene Buren in Victoria ihm an seinem Geburtstage, 10. Oktober, gefandt haben.

— (Generalprobe.) Vorsitzender des Wahlkomitees (zu Hause vor Frau und Tochter seine Wahlrede einübend, mit Pathos): „Ja, er ist ein Mann von gediegenem, vortrefflichem Charakter, ein Mann, der eine hochgeachtete, unabhängige Stellung einnimmt, denn er ist vermögend, ein Mann in den besten Jahren, großherzig, klug, brau, es binden ihn keine Familienpflichten, denn er ist noch ledig.“ Frau (ihren Mann begeistert unterbrechend): „Aber Karl, das wäre ja ein Mann für unsere Amalie!“

— (Der letzte Einsatz.) Ein Berliner Kaufmann war Stammgast eines bekannten Restaurants und gab dem Keller, dessen aufmerksamste Bedienung ihm gefiel, stets ein nobles Trinquet. Eines Tages bediente ihn ein anderer Kellner. „Wo ist denn Fritz?“ frag er erstaunt. „Fritz ist noch da,“ sagte der neue Kellner, „aber er kann Sie nicht bedienen. Ich spielte gestern mit ihm Karten und wie er all sein Geld verloren hatte, setzte er auf seine Waffe und ich hatte das Glück, Sie zu gewinnen! Neues Bier gefällig?“

Redaktion Ernst Neugebauer, Stuttgart.

Wo Wahl nicht mehr Qual macht!

Keine Hausfrau braucht sich mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, was sie mit Müchlichkeit auf die Gesundheit der Familie und auf die Wirtschaftslage, als bestes tägliches Getränk auf den Tisch bringen soll. Seitdem Ratheneurs Walfasse existiert, wird es Jedem leicht, eine sichere und gute Wahl zu treffen. Denn Ratheneurs Walfasse ist gesund, wohlschmeckend und billig. Durch seine Herstellungsart ist eine der wichtigsten Fragen der gesundheitsgemäßen Volksernährung, der Küche und des Haushaltes gelöst worden.

Restaurant Z. empfiehl bestens gepflegt:
und Pilsener.

Geschworene Gans. 6 Personen. 3 Stunden. Die Gans, die man zum Schwören nimmt, kann alter sein als die Waagsans. Man macht sie gehörig zurecht und bindet über die Brust einige dünne Sperrplatten. Dann belegt man den Boden einer Kasserolle dicht mit Scheiben von durchwachsendem Speck oder magerem Schinken, legt Wurzelwerk und eine in Scheiben geschnittene Zwiebel, einige Stiele Petersil, Salz, Pfeffer und Gewürzkräuter dazu, legt die Gans so hinein, daß der Rücken obenaufliegen kann, gießt 1 Liter Wasser darauf und läßt sie schmoren. Nach 1 1/2 bis 1 3/4 Stunden wendet man sie um, billt nach Bedarf noch Wasser nach und dampft sie unter wiederholtem Rührchen vollends weich. Nachdem man sie herausgenommen hat, wird die Sauce durch ein Sieb gerührt, mit einer braunen Mehlbrühe verthicht, abgeschmeckt, mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze im Geschmack gekräftigt und über die franchierte Gans gefüllt.

und Kreis ausgebrochen. Hervorgehoben wurde er durch den von der Brauerei von Gebr. Goltzmann u. Co. und der Schloßbrauerei eingeführten Flaschenbierhandel. Diese beiden Brauereien verkaufen ihr Bier auf Flaschen abgefüllt sowohl an Gastwirte, als an Private (Kaufleute, Milchfeller, Mangelkeller, Bräutlamläden) von demselben Preise wie sie das Bier in Gebinden an die Gastwirte abgeben. Gegen diesen Flaschenbierhandel erhoben die Gastwirte, speziell der Gastwirtsverein für Stadt und Kreis Ratibor Protest und beschloßen in einer Generalversammlung, die Brauereien aufzufordern, das Flaschenbier nicht mehr an Private, sondern lediglich an die Gastwirte, als ihre größten Abnehmer, abzugeben und so von der den Gastwirten gemachten Konkurrenz abzulassen. Auf diese Schreiben haben die beiden Brauereien ablehnend geantwortet. In der gestrigen neuen Generalversammlung des Vereines, an der auch Nichtvereinsmitglieder teilnahmen, gaben die Gastwirte folgende Erklärung ab, die sie durch Unterschrift bekräftigten: „Die unterzeichneten Gastwirte erklären hiermit endgültig, vom 1. Januar 1904 ab von der herzoglich Ratiborer Schloßbrauerei und der Brauerei von Gebr. Goltzmann u. Co. kein Bier, weder in Gebinden noch in Flaschen, zu entnehmen, wenn diese Brauereien von dem genannten Zeitpunkt ab nicht den Verkauf von Flaschenbier an Private (Kaufleute, Mangelkeller, Bräutlamläden u.) definitiv einstellen. Im Uebertretungsfalle verpflichten sich die Unterzeichneten für jeden Fall der Uebertretung zu Gunsten der städtischen Ratiborer Armenkasse eine Konventionalstrafe von einhundert Mark zu zahlen.“ Auf den Ausgang der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Kosel, 18. November. (Ein alter Deserteur.) Vor zwölf Jahren ist der Musikler Heinrich Peter Nacht als Volkssoldat (Kreis Eckernförde) nachdem er neun Monate bei der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 62 gedient hatte, desertiert. Sieben Jahre lang trieb er sich in der Welt umher, bis er im Jahre 1898 bei einem Einbruchdiebstahl in Hamburg verhaftet wurde. Das Kriegsgericht in Meisse verurteilte ihn zu einjähriger Festungsgefängnisstrafe. Im Dezember 1899 desertierte er, nachdem er erst seit drei Wochen aus dem Gefängnis entlassen war, zum zweiten Male. Nach vierjährigem Umherirren in Deutschland wurde er jetzt in Rienenburg a. d. Weiser verhaftet und hierher transportiert.

Rosenberg, 18. November. (Lotteriegewinn.) Ein hiesiger Kollektors hat dieser Tage einem Herrn die Hälfte eines heutzutage der preussischen Klassenlotterie an. Der betreffende Herr hatte aber Bedenken und wollte erst am nächsten Tage den Kauf bewerkstelligen, aber schon an dem nämlichen Tage wurde das Los mit 30000 Mark gezogen.

Glag, 18. November. (Vermächtnis.) Nachdem kürzlich die verstorbene Frau Hauptmann (Gieslich) geborene Deckert der Stadt über 30000 Mark vermacht hat, ist der Kommode jetzt schon wieder eine Erbschaft angefallen. Die am 12. November verstorbene Witwe Frau Juwelier Geisler hat die Stadt ebenfalls zur Erbin eingesetzt. Die Erbschaft ist noch nicht genau festgestellt, wird aber nicht unter 30000 Mark betragen. Die Hinsen des Kapitals sollen nach dem Willen der Erblasserin alljährlich zu Weihnachten an arme Witwen der Stadt Glag ohne Unterschied der Konfession verteilt werden.

Viegnitz, 18. November. (Den Verlust eines Auges.) hat ein hiesiger junger Kaufmann durch die Unvorsichtigkeit zu beklagen, daß er im Finstern in seiner Wohnung aus einem Zimmer ins andere ging, wobei er mit dem Gesicht berattig an die Kante der offen stehenden Tür stieß, daß das eine Glas der Brille zerbrach und die Splitter in das Auge drangen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe nachgesucht, aber das Auge ist verloren.

Wogau, 18. November. (Ein Fall ungläublicher Gefühlsrohheit) beschäftigt heute die hiesige Strafkammer. Auf der Anklagebank stand der frühere Tischlerlehrling, jetzige Dienstjunge in Kellersdorf, Paul Leuchner. Während seiner Lehrzeit bei einem hiesigen Tischlermeister führte er sich derart frech und unnützlich auf, daß er schließlich aus der Lehre gejagt wurde. Dafür rächte sich der Wengel an seinem Lehrmeister in ganz brutaler Weise. Zunächst brachte er einen Birnbaum zum Eingehen, indem er die Rinde abschälte, dann markierte er die Singrosel seines Meisters in grausamer Weise zu Tode, indem er ihr die Hunge herausriß und dem Tier Baumwolle in den Schnabel stopfte. Das hiesige Schöffengericht hatte Leuchner nur wegen Sachbeschädigung zu je 8 Mark Geldstrafe verurteilt. Hiergegen legte der Anklagende Berufung ein mit der Begründung, daß der Anklagende wegen Tierquälerei zu bestrafen sei. Die Strafkammer gab diesem Antrag statt und verurteilte Leuchner zu vier Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Leuchner in eine Besserungsanstalt gehöre. Wenn sich ein Fall zur Prügelstrafe ergäbe, so sei es dieser ganz außergewöhnlich schwere Fall von Tierquälerei.

Dirschberg, 18. November. (Von Wetter.) Nimm mehr hat auch der Winter im Tale seinen Einzug gehalten. Am Mittwoch gingen bei schwachem Nordost und niedriger Temperatur Schneemengen nieder. Auf dem Gebirge ist die Schneelage schon eine recht bedeutende, an manchen Stellen beträgt sie bereits einen Meter. Auf der Strecke Neuen Schleißes Baube — Schreiberbach ist der Hörsnerkilchen schon Anfang dieser Woche in Gebrauch genommen worden. In den großen Holzschlägen auf den Abhängen des Hirsgebirges ist das Rücken des Holzes zu Schichten in Angriff genommen.

und den einzelnen Bügen. Sein Fußboden wird gegenwärtig gerade mit Stampfsapfahlfplatten befestigt. In ihm befinden sich für jeden Gepäckbahnsteig (denn die neue Bahnhofsanlage enthält getrennte Bahnsteige für den Personen- und für den Gepäckverkehr) größere Schächte mit elektrisch zu betriebsfähigen Aufzügen für die Beförderung der Gepäckstücke von der Sohle des Tunnels bis zur Oberkante der Bahnsteige und umgekehrt. Die Aufzüge, die eben montiert werden, sind von der Firma Höhr in Berlin geliefert. Weiter nach Osten, etwa in der Höhe der Malteferstraße, steht man, links von einem Türmchen, rechts von einem größeren, im Laufe dieses Sommers erst entstandenen Gebäude, dem Gilgutschuppen flankiert, abermals einen Tunnel mit dem Breslauer Stadtmappen und der Inschrift: „Durchgang zur Kurstraße“. Es ist dies der auf Betreiben und Kosten der Stadtgemeinde erbaute öffentliche Fußgängertunnel, der, etwa 6 m breit, unter dem gesamten Bahnhofsgelände hindurchzuführen und so zwischen Bräuder- und Leichstraße eine neue, sehr erwünschte Fußgänger-Verbindung von der Garten- zur Sadowastrasse herstellen wird. Die innere Ausstattung ist dieselbe wie bei dem Hauptperontunnel. Zu beiden Seiten des öffentlichen Fußgängertunnels verlaufen, wieder von der Straße aus nicht sichtbar, zwei andere, je 4 bis 5 Meter breite Tunnel, von denen der eine, der Bahnsteigverbindungstunnel, den Personenverkehr zwischen den einzelnen Personenbahnsteigen vermitteln wird, während der andere, der Gilgutschunnel, ähnlich dem Gepäckstunnel dem Transporte der Güter zwischen den Bügen und dem Gilgutschuppen dienen soll. Die Karren mit den Gütern werden von den einzelnen Gepäckbahnsteigen durch elektrische Aufzüge zur Tunnelsohle und umgekehrt bewegt und gelangen dann durch einen tunnelartigen Gang des zweistöckigen Gilgutschuppen in dieses. Vor demselben steht man eine Rampenanlage, über die hinweg der Transport der Güter von der Stadt (Sadowastrassen) erfolgt. In dem Gebäude selbst befinden sich wieder mehrere Aufzüge für den Transport der Güter von und nach den oberen Etagen. Auf deren Bahnsteige ist eine Laderampe angeordnet, ebenso auf der Sadowastrassen in der unteren Etage. Um die Ladelänge der Rampen zu vergrößern, ist seitlich in der Verlängerung des Schuppens noch eine hölzernen Ladbühne angefügt. Von der Straße aus ebenfalls nicht sichtbar, folgt nun östlich noch ein Tunnel von 4 bis 5 Meter Breite für die Zwecke der Post, zum Transporte der Postgüter von dem demnächst an der Kurstraße aufzuführenden Postgebäude nach den Gepäckbahnsteigen und also nach den Eisenbahnpostwagen. Steigt man auf einer der vielen Tunneltreppen hinauf zum künftigen Bahnhofsplanum, dann erkennt man erst recht, in welcher erheblichen Maße die neue Bahnhofsanlage sich dem alten Gelände gegenüber ausdehnt. Bisher sind schon über 200000 cbm Boden hier zur Aufschüttung verwendet worden, davon allein 120000 cbm im laufenden Baujahre. Während des abgelaufenen Sommers wurden fast an jedem Arbeitstage 1000 cbm Boden von Sadowitz bei Ganth herbeigeschafft. Das jetzt schon mächtige Schüttungsgelände ist in eine Reihe von Bahnsteigen gegliedert: für den Personenverkehr hochliegende Bahnsteige nach Art der bei der Berliner Stadtbahn eingeführten, die also ein besonders bequemes Aus- und Einsteigen ermöglichen werden, und dazwischen in der von Alters her üblichen Höhenlage zu den Schienen die Gepäckbahnsteige für den Verkehr des Gepäcks und der Güter an den Bügen und von und zu den betreffenden Tunnels. Es werden fünf Personen- und ebenso viele Gepäckbahnsteige hergerichtet. Jeder der Personenbahnsteige ist über 10 m, jeder der Gepäckbahnsteige 4,50 m breit. Auf den Bahnsteigen werden Erfrischung- und Spielhallen sowie Bänke für das Publikum, Stationsbüden für die Beamten, Molekts usw. aufgestellt. Nebenbei werden die sämtlichen Bahnsteige durch eine vierstellige, über 200 m lange Hallenanlage, von der gegenwärtig schon zwei Schiffe, diejenigen nach der Sadowastrasse zu, der Vollendung entgegen. Die noch fehlenden zwei Schiffe werden den Raum zwischen den schon stehenden beiden Schiffen und der alten Hallenanlage ausfüllen. Deslich neben der Haupthalle wird eine erheblich kürzere, sonst ganz ähnliche Hallenanlage für die Post angelegt. Nach Süden (Sadowastrasse) werden die Hallen durch eine Glaswand abgeschlossen; nach Norden ist ein besonderer Abbruch für die Haupthalle nicht nötig, weil sie sich hier künftig unmittelbar an die dann als allgemeine Verkehrs- halle dienende alte Hallenanlage anschließen wird. Im Laufe des nächsten Sommers soll der Verkehr nach dem erhöhten Bahnhofsplanum mit zunächst beschränkter Bahnsteigzahl verlegt werden. Der gesamte Umbau wird selbst im günstigsten Falle nicht vor Ende 1905 gebrauchsfähig. Die zwei höchsten Schiffe der großen Bahnhofsgebäude sind auf drei Viertel ihrer Länge fertig, während von ihrem westlichen letzten Viertel erst das Gerippe steht. Die Lieferung und Aufstellung der großen Eisenkonstruktion ist an die Königs- und Laurahütte vergeben. Die Oberlichtendeckung der Haupthalle erfolgt nach einem neuen patentierten System, das sich auf anderen neuen Bahnhöfen wie in Nafel und Altona schon sehr gut bewährt hat.

Oppeln, 18. November. (Auf der Geschäftsreise vom Tode ereilt) wurde hier der Kaufmann Fritz Breyel aus Berlin, der bei der dortigen Firma A. Chorus u. Co. als Reisender angestellt war. Als Breyel von einem Geschäftsausgange zurückkehrte, brach er vor dem Grundmannschen Hotel plötzlich zusammen; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt. Bei der Leiche wurden etwa 26500 M. teils in bar, teils in Papieren vorgefunden. Die Berliner Firma wurde von dem Vorfalle sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Ratibor, 18. November. (Ein Bierkrieg) ist hier zwischen den Brauereien und den Gastwirten in Stadt

Allen denen, welche zum Gelingen unseres, am letzten Sonntag stattgefundenen Wohltätigkeitsfestes in so hingebender Weise beigetragen oder uns durch gütiges Spenden von Gaben unterstützt haben, sprechen wir hiermit unseren **innigsten Dank** aus. Ebenso danken wir herzlich Allen, welche uns durch ihren Besuch des Festes erfreut haben.

Grottkau, den 17. November 1903.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins

Ansichtskarten

von der

Erziehungsanstalt

sind zu haben in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Birnbaum- und Nußbaumholz,

gesunde, astreine Stammenden, von 30 cm aufwärts, kauft jeden Posten gegen sofortige Barzahlung

A. Schneider, Katschkau i. Schl.

Schweinschlachten.

Heut Sonnabend den 21. Novbr., früh von 9 Uhr ab: **Wellwurst** abends: **gebratene Wurst**, wozu freundlichst einladet

J. Hütter, Gastwirt.

Zur Einweihung

Sonntag den 22. November verbunden mit

Enten-Abendbrot

ladet ergebenst ein J. Hütter, Gastwirt.

Schwein-Ausschieben.

Sonntag den 22. November beginnt auf meiner Regelsbahn ein **Schwein-Ausschieben** und endet Mittwoch den 2. Dezember, mittags 12 Uhr, wozu ergebenst einladet

A. Buchheim.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst

und **Pöselfleisch** bei W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Deutsch-Leippe.

Montag den 23. November 1903:

Grosses Elite-

Militär-Streich-Konzert

vom Musikkorps des 4. Schlef. Infanterie-Regiments Nr. 157 aus Brieg.

Es laden ergebenst ein

O. Reidock,
Kapellmeister.

A. Lillge,
Gastwirt.

Mein großer

Weihnachts-Verkauf

beginnt

Montag den 23. November


mit einem enormen

Reste-Massen-Verkauf.

Durch den sich fortwährend steigenden großen Versand haben sich aus allen Abteilungen meines Kaufhauses eine kolossale Menge Reste angehäuft und werden dieselben **unter ihrem realen Werte** ausverkauft.

Wie bisher, so werde ich auch in diesem Jahre **nur reelle, gute Qualitäten** zum Verkauf bringen und in Bezug auf Preise **ganz besondere Vorteile** bieten, sobald ich für **allerbilligsten Einkauf** garantieren kann.

A. Volkmer,

Kauf- und Versandhaus.  Frankenstein i. Schl.

Neue Hauptpreislisten ca. 200 Seiten Inhalt, mit über 300 Abbildungen und Originalproben ausgestattet, sowie Muster ganz besonders wohlfeiler Particwaren und Weihnachtskataloge verweise bereitwilligst umsonst und portofrei. Waren im Werte von Mk. 20,- an franko!

Reise zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung sehr lohnend.

Kopier- Tinte

empfeht

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht in

Violinspiel

ist in den meisten Seminaren, Präparandenanstalten und Privat-Musikschulen des In- und Auslandes die praktische

Violinschule von Fr. Solle

eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überwiegend günstiger**, und der bisherige Absatz von mehr als 1/4 Millionen Heften ist wohl das beste Zeugnis für die allgemeine große Beliebtheit der Solle'schen Violinschule. Dieselbe ist zu haben in 6 einzelnen Heften à 1 M. 20 B. oder in 1 Bde. à 7 M. 20 B. bei **Ernst Neugebauer, Buchhdlg.** in Grottkau.

Stopf-Bänselebern

kauft und zahlt die höchsten Preise **Rosina Beyer**, Zunkerstraße 7.

Zum Küssen

schön ist ein gutes, reines Gesicht, mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammtweicher Haut und blendend schönem Teint.

Alles dies erzeugt: **Nadebeuler**

Stedenpferd-Milchmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Badeheul-Dresden allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd**. à Et. 50 Pf. bei C. Haase, Med.-Drogerie.

Postkarten-

Albums

in allen Preislagen,

sowie

Ansichtskarten für Sammler in größter Auswahl

in **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung Grottkau.

Waltsgott's Reform-

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, **Nussöl**, ein feines, haardunkelndes Haaröl, sowie **Häne's Enthaarungspulver** empfiehlt **C. Haase, Medizinal-Drogerie und Wilh. Hantke.**

Nachstehende sehr empfehlenswerte Bücher sind in **E. Neugebauer's** Buchhandlung zu haben:

Der preussische Gemeinde-,
Amts- und Gutsvorsteher
von Otto Brandt.

Das Bürgerliche Gesetzbuch
(in verschiedenen Ausgaben.)

Das Strafgesetzbuch
des deutschen Reiches und
Lindenbergs.

Das preuss. Gesinderecht.

Markt-Preise.

Grottkau, den 19. November 1903.

Weizen 100 Kilo	16 —	15 80	15 60
Roggen "	12 90	12 80	12 70
Gerste "	12 70	12 40	12 20
Hafer "	11 80	11 60	11 50
Erbsen "	22 —	—	16 —
Bohnen "	24 —	—	18 —
Linen "	60 —	—	30 —
Kartoffeln "	4 60	4 —	3 90
Rindfleisch "	3 20	3 —	2 80
Hammelfleisch "	2 40	2 20	2 —
Schweinefleisch "	5 —	4 50	4 —
Rindfleisch v. der Meule 1 Kilo	1 40	—	1 20
Rindfleisch "	1 20	—	1 10
Schweinefleisch "	1 40	—	1 20
Hammelfleisch "	1 40	—	1 20
Speck "	2 —	—	1 80
Butter "	3 —	1 90	1 80
60 Stüd Eier "	4 —	3 80	3 60

Mit einer Beilage.

5) Abseits vom Wege.

Erzählung von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Herr von Borken fühlte, wie er erbläste. Seine Hände zitterten, schwer atmend lehnte er sich in seinen Stuhl zurück. Mit Schreden sah Elisabeth, wie ihr Mann litt; sie sprang auf, legte ihre Hand auf seine Schulter und küßte ihn zärtlich auf die Stirn. Ihr Herz war so voll Trauer und Gram, daß sie nicht zu sprechen vermochte.

Mit großen, erschrockenen Augen blickte Hans auf seine Eltern. Was war geschehen? Wie war es möglich, daß seine Worte solche Wirkung hervorgerufen konnten? „Verzeih, Papa,“ bat er, „ich konnte nicht wissen, daß meine Worte Dich so beunruhigen würden. Ich glaubte, es würde Dich freuen, daß ich denselben Beruf wählte, den auch Du in Deiner Jugend gewählt hast.“

Wie Messerflitze schmerzten den Vater die Worte seines Sohnes. Er zwang sich aber mit aller Gewalt zur Ruhe, als er antwortete: „Du hast recht, mich freut es, daß Du daran gedacht hast, Offizier zu werden, denn wenn ich auch seit vielen Jahren dem Stande nicht mehr angehöre, so habe ich doch nie aufgehört, ihn zu achten und zu lieben. Ich gäbe viel darum, ich gäbe alles, was ich habe, wenn ich Dir Deinen Wunsch erfüllen könnte, aber Gründe, die ich Dir nicht angeben vermag, Hindernisse, die ich bei aller Liebe zu Dir nicht beseitigen kann, machen es mir unmöglich, Deine Bitte zu erfüllen.“

Es war unmöglich. Er hatte bereits versucht, was in seinen Kräften stand, um seinem Sohn, falls dieser mit der Bitte an ihn herantreten würde, den Wunsch erfüllen zu können. Er wußte, für den Sohn des ehrengerichtlich verabschiedeten Offiziers war in der Armee kein Platz; kein Regiment würde ihn freiwillig als Avantagieur aufnehmen. Da hatte er sich in einem Gnadengesuch an seinen König mit der Bitte gewandt, die Einstellung des Sohnes in irgendeinen Truppenteil befehlen zu wollen. Monate waren vergangen, endlich kam das Gesuch zurück mit dem Vermerk, daß demselben nicht stattgegeben werden könne. Niemand, selbst Elisabeth nicht, hatte um diesen Schritt gewußt. Voll Teilnahme und Mitleid blickte die Mutter auf den Sohn, dessen Bize verriet, wie er litt.

„Vater,“ klang es von seinen Lippen zurück, „noch nie in meinem Leben hast Du mir eine Bitte abgeschlagen, warum nun gerade diese? Willst Du mich wirklich unglücklich machen? Nein, Mutter,“ fuhr er fort, „als sie ihn durch Zeichen hat zu schweigen, den Vater zu schonen, „laßt mich sprechen, laßt mich alles wissen. Sagt mir, warum ich nicht Offizier werden kann; nennst mir die Hindernisse. Worin können sie bestehen? Ich bin groß und stark, ihr seid reich; durch das Glück, das mich Eueren Sohn werden ließ, bin ich der Träger eines alten, in der ganzen Welt geachteten Namens. Was soll mich hindern, ebenso wie der Vater meinem Kaiser treu zu dienen und, wenn es sein soll, im Kampfe für das Vaterland mit dem Schwert in der Hand zu fallen?“

Mit glühender Begeisterung hatte er gesprochen, lebhaft färben sich seine Wangen, feurig leuchteten seine Augen — da fiel sein Blick auf den Vater, der mit lahlen, vor Scham verzerrten Zügen ihm gegenüber sah, dessen Glieder im Schüttelfrost erbeben, der nicht im Stande war zu verbergen, was in seinem Inneren vorging. „Vater!“

Gellend, anklagend, verzweifelt kam der Schrei von den Lippen des Sohnes, und laut ausschlagend barg er den Kopf in die Hände.

Denn mit einem Mal, als sei die Blinde von seinen Augen genommen, war ihm klar, worin das Hindernis für ihn bestand. Nun wußte er, warum sein Vater nie mit ihm über die Zeit gesprochen hatte, da er Offizier gewesen war. Nun wußte er, warum die Eltern so einsam lebten, warum nie ein Besucher zu ihnen kam, warum sie ihn nie begleitet hatten, wenn er die Großeltern aufsuchte, warum diese zürnten.

Nun wußte er, daß irgendeine schwere Schuld auf dem Vater lasten müsse.

Grenzenlose Trauer überfiel ihn. Wie hatte er seinen Vater geliebt! Wie stolz war er auf ihn gewesen, der ihm in allem ein leuchtendes Vorbild war! Aus dem höchsten Glück war er nun hinabgestürzt in die tiefste Verzweiflung.

Er hatte die Arme auf den Tisch gelegt und sein Gesicht in ihnen vergraben. Da fühlte er plötzlich, wie eine Hand zärtlich über seinen Scheitel strich; er wußte, es war die Hand des Vaters, und er zuckte zusammen.

Er sah es nicht, wie der Vater zurückkam, mit der Hand nach dem Herzen griff und sich mühsam aufrecht hielt; er bemerkte nicht den gramvollen Ausdruck in dem Gesicht der Mutter und hörte nicht den schmerzlichen, schleppenden Schritt, mit dem der Vater das Zimmer verließ.

Die Mutter trat zu ihm und richtete sein tränenschnelles Antlitz in die Höhe: „Gehe hin zu Deinem Vater, ich bitte Dich darum; gib ihm die Hand. Du weißt nicht, wie er leidet, wie er gelitten hat die vielen, vielen Jahre!“

Ein Zittern und Beben ging durch seine Gestalt, er hielt die Hände vor den Mund, um sein Weinen und Schluchzen zu unterdrücken, seine Zähne schlugen aufeinander: „Ich kam nicht, Mutter, noch nicht; laß mir Zeit, es zu überwinden, ich habe ihn zu lieb gehabt.“

„Sei nicht so hart,“ bat sie mit flehender Stimme, „gedenke des Wortes: „Nichtes nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ Liebe Deinen Vater, wie er es verdient, vergilt ihm die Liebe, die er Dir so viele Jahre erzeigt hat. Was hat er alles für Dich getan, wieviel Güte und Nachsicht hat er stets Deinen Fehlern gegenüber gezeigt. Und Du wollest Dich aufwerfen zum Richter über ihn? Wolltest urteilen und verdammen, ohne die Schuld und die Sühne zu kennen? Ist das die Liebe zu Deinem Vater, von der Du stets sagtest, sie sei größer, als daß Du sie in Worten schildern könntest? Und jetzt, da sich Dir Gelegenheit bietet, Deine Liebe durch die Tat zu beweisen, zögerst Du? Höre mich an!“ Und sie erzählte ihrem Sohn alles, das ganze Leben seines Vaters von dem Tage an, da sie die Seine ward, bis zu der heutigen Stunde.

„Und nun komm,“ dachte nicht nur an Dein eigenes Leid, denke an Deinen Vater, denke auch an mich, die ich alles verziehe. Ein Wort von Dir gibt uns die Ruhe, den Frieden und das Glück wieder. Kommst Du da noch schwanken?“

„Nein, Mutter, nein,“ rang es sich von seinen Lippen, „bringe mich zu ihm, nein, laß mich allein zu meinem Vater gehen.“

Er stützte davon, aber als er die Tür zu dem Zimmer seines Vaters öffnete, lag dieser tot in seinem Lehnstuhl zusammengesunken. Die Anklage seines Sohnes, die Schen, ihm wieder gegenüberzutreten, hatten einen Sturm in seinem Inneren heraufbeschworen, und ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. „Vater, Vater!“

Mit lautem Aufschrei fiel der Sohn neben dem Vater nieder. Wieder und immer wieder bedeckte er, Verzweiflung erflehend, mit heißen Küßeln die Rechte des Toten, unter deren Berührung er vorhin zusammengesunken war.

Ber m i s c h t e s.

Hielensia, 18. November. Ein trauriges Ende erreichte eine in Hielensia stattgebende Hochzeitsfeier. Als die Hochzeitsgesellschaft fröhlich bei der Tafel saß, fiel plötzlich die Schwester der jungen Frau leblos von ihrem Stuhle. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den infolge eines Schlaganfalls eingetretenen Tod der jungen Dame feststellen. Das zu fest geschnürte Korsett war die Ursache des Unfalles, das der Feier einen so traurigen Abschluß gab. — Die Naganwendung aus diesem Vorfall werden unsere Schönen selbst lieben können.

— (Ueber ein schweres Brandunglück,) welches eine katholische Kirche und einen katholischen Geistlichen in Dänemark betrafen, wird der „Germania“ aus Kopenhagen geschrieben: Ru Marsted wurde am 16. d.

Mts. die St. Katharinentapelle ein Raub der Flammen erst dreiviertel Stunden nach der Alarmierung erschien eine Spritze, dann füllte das Wasser. Obgleich es 1 1/2 Stunde nach dem Ausbruch des Brandes bis zur Feuerbrunn in der Kapelle wußte, verweigerte der Brandinspektor dem Geistlichen Dr. theol. B. Hansen den Zutritt, um die hl. Gefäße und die Reliquien zu retten! Sämtliches Kircheninventar wurde ein Raub der Flammen. Die prachtvolle Privatbibliothek des Geistlichen, ca. 10,000 Bände, dagegen wurde von der Feuermehr auf die vom Regen durchdrännte Landstraße gerufen und zum größten Teil vernichtet, seine Möbel zerstört. Von Allem entblößt, hat die arme Gemeinde keine Mittel, eine neue Kapelle einzurichten und ist in Zukunft ganz auf die Wohlthäter im Auslande angewiesen. Alles fehlt jetzt!

—* (Nach 17 jährigem Schlafe erwacht) ist in der Nacht zum Montag die 43 Jahre alte Helene Meyer, eine Tochter des Landwirts Meyer in Gramble bei Bremen. Schon früher hat dieselbe verschiedentlich längere Schlafperioden durchgemacht, so in einem Falle eine einjährige, im anderen Falle sogar eine fünf Jahre anhaltende Schlafperiode. Die Ärzte sehen dem seltenen Phänomen ohne Erklärung gegenüber. Die Erkrankte wurde früher von Sanitätsrat Dr. Kape in Vesum behandelt, doch konnte weder er noch Kapazitätäten aus Wien, Heidelberg und Göttingen, von denen einer der Ärzte die Kranke mitnehmen wollte, gegen die Erkrankung etwas tun. Die äußere Veranlassung zu dem Erwachen bot der Feueralarm, den ein Brand in Gramble verursachte, doch glauben selbst die Angehörigen nicht, daß er die eigentliche Veranlassung gewesen sei, vielmehr dürfte dieselbe in einer Veränderung des Körperzustandes zu suchen sein. Die aus dem langen Schlaf Erwachte fühlt sich sehr wohl und sieht frisch und blühend aus. Ihre einzige Sorge ist, daß sie wieder einschlafen könnte, und sie hat aus Furcht davor die letzte Nacht nicht geschlafen. Was während des Schlafes vorgefallen, das weiß sie nicht. So war ihre erste Frage beim Erwachen eine solche nach dem Ergehen der Mutter die bereits seit vier Jahren im Grabe ruht. Auch daß der Bruder, der bei ihrem Einschlafen diente, nicht mehr Uniform trug, erregte ihre Verwunderung. Doch zeigt sie volle Geistesfrische und weiß sich sehr wohl an alles zu erinnern, was vor ihrem Einschlafen, also vor dem 17. December 1886 passiert ist. Naturgemäß ist infolge des langen Liegens der Gebrauch der Glieder ein beschränkter und das Wässchen muß in den Stuhl vom Bette getragen werden, doch läßt das gute Allgemeinbefinden nach dem Ausdruck des behandelnden Arztes erwarten, daß sie rasch den vollen Gebrauch ihrer Glieder wieder erlangen wird. Die Ärzte sind auf die weitere Entwidlung gespannt. Fremden ist der Zutritt zu der Gesehenden nicht gestattet, um derselben jede Aufregung fern zu halten.

—* (Ein Drama in einem Pariser Salon.) Vor einigen Tagen fand in Paris in der Wohnung des Großindustriellen Hilscher — eines gebürtigen Deutschen — eine Musikkonzert statt, welche ausschließlich Wagner gewidmet war, zu dessen rührigen Anhängern Hilscher zählt. Die Honneurs machte eine junge Belgierin von außerordentlicher Schönheit, Fräulein Irma Kueflein, welche in Begleitung zu Hilscher kam. In ihrer modernen, hoch-eleganten Toilette machte sie auf die Eingeladenen einen beglaubenden Eindruck, der durch ihr heiteres Lächeln noch erhöht wurde. Niemand merkte es, daß in ihrem Innern eine unheilvolle Veränderung vor sich ging. Unter den Gästen befand sich der Musiker Otto Hilschlag, welcher auch zu den arbeitenden Künstlern an diesem Abend gehörte. Eben begann er am Klavier das Präludium zum zweiten Akt von „Tristan und Isolde“ zu spielen, als Irma, welche für einen Augenblick den Salon verlassen hatte, zurückkehrte, sich dem Spielenden von rückwärts näherte, blühschnell ein im Kleide verborgenes Messer hervorholte und Hilschlag den Rücken durchschnitt. Hilscher stürzte auf seine Geliebte los und faßte sie bei den Händen; Irma wehrte sich jedoch mit verzweifelter Kraft. Bei dem Ringen fielen beide nieder, neben den unglücklichen Musiker, welcher blutüberströmt am Boden lag. Aus dem entsetzlichen Kampfe ging endlich Hilscher als Sieger hervor, doch hatte er den kleinen Finger seiner linken Hand verloren und eine flussende Wunde an der Stirn davongetragen. Nun gelang es den Gästen, die rasende Frau unschädlich zu machen. Als der Polizeikommissar des eleganten Quartier Monceau an dem Orte des Dramas erschien, fand er den Salon blutbespritzt, die Möbel umgeworfen und zwischen ihnen die beiden Schwerverwundeten und das gefesselte Mädchen. Während man im ersten Augenblicke angenommen hatte, daß es sich um den blutigen Mord einer Liebesaffäre handle, überzeugte man sich bald, daß Irma Kueflein wahnsinnig geworden war. Man brachte sie in ein Krankenhaus, während die Verwundeten an Ort und Stelle verbunden wurden.

—* (Ein interessantes Geschickchen) wird aus Oberwald mitgeteilt. Vor ca. einem Jahre wurde aus genannter Stadt sowie aus der dortigen Umgebung ein junger Mann für die Schutztruppe in Afrika ausgehoben. Der Oberwalder hinterließ u. a. auch einen „Schatz“. Nachdem sie in Afrika angekommen, dauerte es nicht lange, und die beiden Landsleute hatten je eine schwarze Schöne sich zum Lieben erforen. Während sie

mit den letzteren in einem Balmenhain scherzten und kofen, wurden sie, ohne daß sie es merkten, von einem andern Deutschen, der sich am Waldesraum eingefunden, photographiert und eines der Bilder an einen Eberwälder Photographen geschickt. Dieser stellte das interessante Bild in seinem Schaukasten aus, wo es natürlich entsprechend „berühmt“ wurde. Auch die Braut des Eberwälders entdeckte das Kontrefei, sie traute ihren Augen nicht, holte sich das Bild ihres Bräutigams und ließ sich dann von dem Photographen das Bild vorlegen. Die Vergeltung der beiden Widder ergab Zug auf Zug volle Uebereinstimmung der Gesichter! Die Untreue war bewiesen! Horn-

entflammt versicherte die betrogene Schöne, daß sie einen Brief schreiben würde, der „allein seinen Weg nach dem heißen Süden finden sollte!“

—* (Heimgabe.) Der Bauer Steffen kommt vor Gericht, um in einer Grundbuchangelegenheit seinen Namen unter ein Aktienstück zu setzen; der Richter fragt ihn etwas höhnisch: „Können Sie auch schreiben? Steffen deutet auf die Unterschrift des Richters auf der Vorladung und meint: „Wenn's nicht schöner zu sein brauch, als das da — kann ich's schon.“ —* (Verraten.) „Nicht wahr, Fräulein Paula, ein Kuß ohne Schnurrbart ist wie eine Suppe ohne Salz?“

— Paula (verschämt): „Das weiß ich nicht — ich hab noch nie eine ungefaltene Suppe gegessen!“

—* (Der Proß.) „Seitdem ich gelesen, daß Reisende in den Hotels mehfach nachts bestohlen wurden, lege ich mein Geld abends immer unter mein Kopfkissen — Sie auch? — „Nein! Ich kann nicht so hoch mit dem Kopfe liegen!“

—* (Nicht ängstlich.) Mann: „Ich habe vor, mich in den Athletenklub aufnehmen zu lassen!“ — Frau (gleichgültig): „Werde nur Athlet... deshalb bist Du mir doch jeden Abend um zehn Uhr zu Haus!“

In bester Ware zu mäßigen Preisen empfiehlt

- Prima Roggenmehle,
 - Prima Weizenmehle,
 - Prima Graupe und Gries,
 - Prima Gerstenschrot u. Maisschrot,
 - Prima Leinwandmehl,
 - Prima Futtermehl u. Weizenkleie
- u. u. u.

● **Lohnmüllerei.** ●

Holländische Mühle Grottkau
Mehlniederlage Schießhausplatz 12.

▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲
Kalender für 1904:

- Negensburger Marienkalender,
- Benziger Marienkalender,
- Großer Marienkalender,
- Kleiner Marienkalender,
- Heil. Familien-Kalender,
- Feierabend-Kalender,
- Pohl's Haus-Kalender,
- Payne's Musfr. Familientalender,
- Gartenlaube-Kalender,
- Tageim-Kalender

sind sämtlich in **Neugebauer's Buchhandlung** jetzt schon zu haben.



Ernst Hess,
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)

liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres prächt. Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten **Konzert-Zug-Harmonikas** mit offener Nickel-Klavatur, Metall (11 Zalt., Doppeltalg mit vernickelten Stahlblechschutteden) ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppeltasten. 10 Tast., 2 Chör., 2 Regist., 50 Stimm. Nr. 5.—
10 " 3 " 3 " 70 " " 7.—
10 " 4 " 4 " 90 " " 9.—
19 " 2mal 24chörig 108 " " 10.50

Schule zur Selbstlernung sowie Riste u. Verpackung umsonst. Porto extra. (Glockenspiel Nr. —50 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von Nr. 2.— bis Nr. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschickt umsonst und portofrei.

Nachweislich
10 bis 20 Mk. pro Tag verdient intellig. Herr, der es übernimmt, die Landwirte hiesiger Gegend ständig zu besuchen, um den Vertrieb von **Zutterlall, Mastpulver** u. für eine erste chem. Fabrik energisch in die Hand zu nehmen. Nur sehr tüchtige, gut besuete Herren, welche die Vertretung als Lebensaufgabe betrachten, wollen Offerte unter L. J. 6164 an **Rudolf Mosse, Leipzig** einfinden.

Sparsam zu verwenden, weil sehr ausgiebig, ist
MAGGI'S Suppen- Würze. Nicht mit-
und Speisen- kochen!
Angelegentlich empfohlen von
Emanuel Schöbe, Kolonialw., Neisserstr.

Der
Grottkauer Weihnachts-Anzeiger
Auflage **3000** Exemplare
wird Anfang Dezember in Grottkau und 34 Ortschaften verteilt.
Anzeigen finden im „Grottkauer Weihnachts-Anzeiger“ die weiteste Verbreitung und haben wie bekannt den besten Erfolg.
Anzeigen werden bis spätestens Mittwoch den 1. Dezember er. angenommen.
Ernst Neugebauer, Buchdruckerei.

Pianinos * Flügel * Harmoniums
A. Schütz & Comp., Piano-fabrik, Brieg, Bez. Breslau.
Gegründet 1870.


Verkauf direkt ab Fabrik, daher billigste Bezugsquelle. Zeitzahl. Miete. Katal. frei.



- Kautschukstempel
- Messingstempel
- Amts- u. Gemeindegel
- in allen Ausführungen
- Monogramstempel
- Stempel Farben
- Stempelkissen
- Stempelhalter
- empfehlen

Ernst Neugebauers Buchhandlung, Grottkau.

Eine Partie
Gebetbücher
(darunter viele weisse) die durch Auslegen gelitten haben, werden, soweit der Vorrat reicht, mit **50 Pfg.** und **1 Mk.** das Stück abgegeben in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.



Ein heller
verwendet statt
Dr. Oetker's Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
A 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezept gratis von den besten Oeschäften.

Fenchelhonig-Extrakt
als vorzügliches Hustenmittel empfiehlt
Wilh. Hanke.

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden und wohl-schmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen.
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotes weise zurlet. Paket 25 Pfg. Niederlage bei **Julius Zimmermann.**

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrer, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

„Lapidit“

Fußböden, Wandbekleidung, Treppenbelag in höchster Vollkommenheit
fugelos, fußwarm, schwammficher, elastisch, schalldämpfend, wasserdicht, fault nie.
Empfehlen sich für Krankenhäuser, Kirchen, Schulen, Fabriken, Geschäftsräume, Kontore, Brauereien, Restaurants, Küchen, Zimmer, Baderäume, Hausflure u. s. w.
Zum Ausbessern **ausgetretener** Treppenschufen oder Dielen von unbegrenzter Dauer.
Muster liegen in meinem Hause, Kostenanschläge und Proben gratis.

Max Pohl, Brieg,
Dreiankerstr. 9a. Telefon Nr. 45.

Geschäftsbücher

in größter Auswahl
für Handel- und Gewerbetreibende empfiehlt
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.




100 Stück

- gelbe Paketadressen 45 Pfg.
 - gummierete desgl. 80 "
 - Paketanhänger 65 u. 80 "
 - Postkarten (ohne Marken) 45 "
 - Quittungen 80 "
 - Wechselformulare mit Untergrund 80 "
 - Briefcouverts (Quart) 30—50 "
 - Briefbogen von 50 "
 - Nennungen 1/4 Bg. 75 "
 - 1/2 " 150 "
 - 12 Bgd. Stahlfedern von 50 "
- Alle anderen Schreibmaterialien, Siegelack, Pastasäc u. c. zu billigsten Preisen, bei nur guter Qualität, empfiehlt
Ernst Neugebauer,
Buch- und Papierhandlung.



Glanzapppen

für Plätterinnen sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.